

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 55.

Gröste und meistverbreitete Zeitung

der Kreise Neuß und Grevenbroich

Telephon Nr. 55.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigabe täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund“, wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein-Bauernfreund“ und das St. Quirinus-Blatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten ins Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —



Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem lauffähigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reflamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6 1/2 Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Aannahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 624.

Redaktion Jos. G. Runau.

Freitag, 14. November 1913. (Josaphat, Vona.)

Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß. 40. Jahrgang.

E. Die Reichstagsarbeiten vor Weihnachten.

Am 14. November wird die „Rüstungslieferungskommission“ ihre Arbeiten beginnen, also unmittelbar nach dem Krupp-Prozess; sie wird einer Reihe von Mitgliedern der Budgetkommission Arbeit auf Wochen hinaus geben. Zehn Tage später folgt der Reichstag mit seinen Sitzungen ein; vor Weihnachten wird er nicht mehr viel erledigen: die erste Lesung des Staats, die erste Lesung einiger kleinerer Vorlagen und dann gar bald in die Ferien gehen; jedenfalls glaube ich nicht an das schöne Märchen, daß mit der zweiten Lesung des Staats noch im alten Jahre begonnen werden wird. Man hat es schon zu oft erzählt. Nur für einige Interpellationen wird noch Raum sein. Der Etat für 1914 ist fast schon richtig und zureichend faum aufzustellen, die Ausgabenliste kann man wohl ziemlich genau; aber die Einnahme ist in ein undurchdringliches Dunkel gehüllt und doch ist letztere wichtiger als die Ausgaben. Es sind nicht nur die allgemeinen, stets vorkommenden Schwierigkeiten, die sich einer zureichenden Abschätzung der Einnahme entgegenstellen; diesmal kommen noch zwei besondere Erschwernisse hinzu. Kein Mensch weiß, wie lange und wie stark der Rückgang der Konjunktur andauert; die heutigen Einnahmen des Reiches zeigen schon eine sehr bedenkliche Abschwächung. Steht das ganze Jahr 1914 in diesem Rückgang oder nur einzelne Monate? Jedenfalls ist größte Vorsicht geboten; der Fehlbetrag des Jahres 1908 mit 120 Mill. M. redet eine zu laute Sprache. Dann kommt dazu: Was wird der Wehrbeitrag bringen? In dem Etat von 1914 kann man allerdings gefordert die für die beschlossene Militärvorgabe erforderliche Summe einstellen, auch einen erheblichen Teil des Defizits; denn jede Einstellung ist „papierener Etat“; schlimm und Sorgenvoll kann 1915 erst werden, wenn keine 1200 Mill. M. aus dem Etat kommen, aber auch alle Bedenken das Jahr 1914 zerstreuen, wenn die Jahressumme diese Summe abwirft. Aber 1200 Mill. M. müssen es sein; das kann man heute schon sagen; denn mit 1000 Mill. M. lassen sich die Etats 1914—1917 nicht balancieren, selbst wenn ab 1915 finanzielle Hochkonjunktur kommen sollten, was heute kein Mensch weiß. Mit einem Wort: Wir sind trotz des Wehrbeitrags, der Reichsteuer und der anderen neuen Steuern in einer finanziellen Zwangslage, welche die größte Sparanleihe erfordert, welche nicht durch erhebliche Neuansgaben vergrößert werden darf. Die schönen Zeiten der Ueberflüsse müssen dahin sein, nachdem man 1912 und 1913 aus dem Etat allein

rund 85 Mill. M. mehr herausgeholt hat. Heute bietet der Etat das Bild der Wirklichkeit, ist nicht „reiner“, aber auch nicht „verschleiert“; einige kleine Fehlerchen enthält er noch. Und diese sind notwendig. Doch steht das eine fest: Wer nicht das ganze Finanzgebäude des Reiches erschüttern will, muß sich darüber klar sein: neue Ausgaben erheischen neue Steuern. Trotzdem soll nicht kleinlich an gewissen notwendigen Existenzen gespart werden; der Reichstag wird auch noch seine Wünsche haben. Wenn man bis Ende März auch nur von einigen größeren Bundesstaaten das Ergebnis der Vermögenserklärung zum Wehrbeitrag erhalten könnte, würde man bei der Genehmigung des Staats in dritter Lesung größere Freiheiten haben. Der Wehrbeitrag ist der Angel, um unserer Reichsfinanzen für die Jahre bis 1917 zu geben. Unter dieser ersten und drückenden Unsicherheit werden alle Einnahmen stehen. An Interpellationen wird es nicht fehlen. Die in einzelnen Industrien und Industriezentren auftretende Arbeitslosigkeit wird wieder allgemeine Debatten über unsere Wirtschaftspolitik zeitigen und gar schnell alles in eine scharfe Parteilinie auslösen; so war es seit einer Reihe von Jahren, und es hat keinen Ansehens, daß es diesmal anders würde. Die Arbeitslosigkeit ist ein allgemeines, ungemein schwieriges, wenn nicht unlösbares Problem, da sie nicht nur das „Recht auf Arbeit“ in sich schließt, sondern auch nur total und zeitweilig auftritt; sie ist keine allgemeine Erscheinung, denn unsere Landwirtschaft klagt mit Recht über Leute- und Dienstbotenmangel; die vielen ausländischen Industriearbeiter widerlegen auch die Behauptung, daß es sich um eine allgemeine Erscheinung handelt. Dadurch wird freilich nicht in Abrede gestellt, daß in den G. n. d. n. und A. n. n. wo Arbeitslosigkeit länger herrscht, das Elend groß wird. Keinesfalls darf man dieses vielleicht schwierigste aller sozialen Probleme nur für die Arbeiterklasse aufrechnen; ich sehe Konjunktur schaden nicht nur der „Masse“, sondern auch der „Klasse“, daneben erhöhtes Kreditgebot auftritt. Jedenfalls ist unser Sozialpolitik an der heutigen Arbeitslosigkeit nicht schuld; der Freihandel zeigt vielmehr weit größere Spitzen und Abstände im Wirtschaftsleben. Praktische Maßnahmen der Städte und geschickte Verteilung staatlicher Aufträge werden hier mehr Erfolg haben als lange Pläne und oder ein gezieltes Eingreifen, das letzten Endes zum Staatssozialismus führt. Die Wehrfrage wird auch einen Tag in Anspruch nehmen; es wird wohl der schlimmste Tag für den Reichstanzler sein, da die Zahl seiner Gegner in dieser Frage nicht gering ist. Die Stellung der Partei-

blätter in dieser Frage gestaltet gar keinen Rückschlus auf die Haltung der Fraktionen, da gerade die große Parteipresse hier verschiedener Ansicht ist, und niemand sagen kann, wie die Fraktionen selbst sich stellen wird. Die Nationalliberalen haben bereits die Interpellation angekündigt und die schärfsten Töne angeschlagen; ein Teil der konservativen Presse stimmt dem zu; andere Parteien haben sich mehr abwartend verhalten. Der Reichstanzler selbst soll das Bedürfnis haben, sich gegen den Beinamen „Hofkanzler“, den man ihm in manchen Kreisen schon bei seiner Ernennung gab, zu wehren. Wie auch die Verhandlungen vor Weihnachten sich gestalten werden: der Etat muß diesmal unbedingt zum 31. März fertiggestellt werden; der Quartiertermin gestaltet dies, und allgemeine Gründe fordern es. Da große, neue Forderungen nicht erscheinen werden, so kann die Verabschiedung rascher erfolgen als die des Petroleummonopols, wo die Aussichten auf die Verfolgung des deutschen Marktes trotz der Abnahme des Konsums an Leuchtöl immer schlimmer werden; jetzt muß ja schon Ausland, das Land der Vereinigten Staaten beziehen. Die gesamte heutige Lage des Reichstanzlers ist ein Hohn auf das deutsche Petroleummonopol.

sc. Sozialdemokratie und künftige Handelspolitik.

Der Umstand, daß aller Voraussicht nach dieser Reichstag über die Erneuerung der jetzt noch laufenden Handelsverträge zu entscheiden haben wird, hat neuerdings vornehmlich auch in der sozialdemokratischen Presse eine lebhaftere Erörterung ausgelöst. Dabei sucht dieselbe gewöhnlich den Anschein zu erwecken, als ob diese Neuorientierung unserer Wirtschaftspolitik die Gefahr einer Verschlechterung der Lage der Arbeiter im Sinne des verhängnisvollen als die Verkörperung des waffenlosen Unrechts wären. Und solche Äußerungen bezogen hinter diesen stehenden eifrigen Kreise, wie diese Gefahr besonders hell aufleuchten sehen, suchen bereits nach den Mitteln, um dieser mit Erfolg zu begegnen und empfehlen dazu teilweise den Massenstreik, auf der anderen Seite einen handfesten parlamentarischen Obstruktionseinsatz nach dem Schema des Jahres 1902.

Da ist es nun nicht ohne Interesse zu sehen, wie im Lager der Sozialdemokratie selbst ein Mann, dem auf handelspolitischem Gebiet auch vom politischen Gegner eingehendste Sachkenntnis zuge-

billigt werden muß, Max Schippel, über die kommende handelspolitische Situation urteilt. In einem Artikel: „Der handelspolitische Aufmarsch der sozialistischen Monatshefte“ verzeichnet er die bisher bekannt gewordenen Äußerungen vornehmlich der Interessengruppierungen von Industrie und Handel sowie Äußerungen aus agrarischen Kreisen. Sie lassen nach ihm erkennen, daß von einer Gefahr für unsere Wirtschaftspolitik im Sinne seiner Parteiangehörigen, die wie er höhnt, „noch immer ein maßloses Defizit an jeglicher wirklicher Sachkenntnis durch einen ebenso maßlosen Uebersturz von agitatorischem Eifer erheben zu können glauben“, nicht die Rede sein kann. Ist dem aber so, dann solle, so warnt Schippel, man sich in der Partei hüten, von „Massenstreik draußen“, „Obstruktion drinnen“ und ähnlichen Kraftproben zu reden.

Denn, so führt Schippel zur Begründung aus, einmal wäre das neue Kampfbild offenbar von vollkommen anderer Art als 1902 und hiermit überhaupt in keiner Beziehung zu vergleichen. Wer wollte gegen den ablosen Spah einer Ergänzungs- und Abänderungs-Novelle — höchstens eine solche erwartet Schippel und keinen neuen Zolltarif — gleich die größten Kanonen aufziehen? — Dann aber: Wir würden diesmal bei einer Kraftprobe noch nicht einmal den schwachen Rückhalt im Parlament und in der öffentlichen Meinung haben, den uns 1902 eine Zeitlang der Linksliberalismus zu gewähren — schien. Jeder, der es mit der innern Entwicklung und dem parlamentarischen Einfluß unserer Partei aufrichtig meint, sollte deshalb nach allen seinen Kräften, gerade in der Erinnerung an die Vorgänge von 1902, zu verhüten suchen, daß wir uns wie damals auf eine Taktik im voraus festlegen, die, als es unvermeidlich Ernst wurde, niemand empfohlen oder auch nur gebilligt haben wollte, vor der wir uns dennoch nach allem vorher Geschehenen nicht mehr retten konnten, und die wir folgerichtig bis zum bitteren Ende ausführen mußten: unter langjähriger Verantwortung der Sozialdemokratie, die stümmerlichen parlamentarischen Taktiken des Jahres 1902.

Gerade nach letzterer Richtung ist die Erinnerung an die parlamentarische Obstruktion der Sozialdemokratie vom Jahre 1902 für jeden Freund parlamentarischen Lebens wenig erbaulich. Wie unwürdig waren nicht die Szenen, welche die Genossen damals im Reichstag aufgeführt haben: der Lärm nach Gassenjungenart bei Reden anderer Parteien und Anordnungen des Präsidenten, die mehrfache Erörterung des Präsidentenstuhls, die Tobuchanfänge von Genossen wie Reich und

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

45) (Nachdruck verboten.)

Der erstaunte Blick, den der Kaiser bei diesen Worten auf seinen jugendgefährten richtete, war nicht frei von Unwillen. „Ich wähnte, durch deine eigenen Äußerungen dazu berechtigt, die Ehe mit der Heidin verleihe dein Gewissen und deines sterbenden Vaters Verbot.“

„Du irrst darin nicht, mein Gebieter; ich lade ein doppeltes Unrecht durch diese Verbindung auf mein Haupt. Aber da nur diese Verbindung das Wesen zu retten vermag, dem ich mit Herz und Seele ergeben bin, nehme ich diese Uebertretung auf mich. Mag sie sich rächen an mir, der sie nicht aus Lust begeht, sondern aus blinder Not, wenn ich nur die Geliebte vor dem Entföhrlichen geborgen weiß!“

„Du hästest diesen weichen Entschluß früher fassen sollen.“ sprach Constantine mit immer noch unzufriedener Miene. „Die Menge hätte dann auf diese Beschränkung vorbereitet werden können.“

„Ich habe gekämpft gegen mich selbst, bis meine Kraft der Foller namenloser Angst erlag. Sie flehte mich an, sie zu ihrem Bruder zu führen, der morgen sterben mußte, wie sie am darauffolgenden Tage. Da wurde der Schmerz übermächtig in mir, und ich hat sie, mein Weib zu werden aus Erbarmen mit meiner Qual.“

„Und sie flehte dich nicht zurück, obwohl du zu den verhassten Römern gehörst, gleich dem Domitianus? ... Hat die Nähe der Gefahr ihren Stolz bezwungen?“

„Nicht die Todesangst, sondern die Liebe zu mir hat sie mir in die Arme gelegt. O, mein Feldherr, der du einst den Knaben Valerius deinen Liebling nanntest, blide nicht unwillig auf den Bund, der unter so düstern Vorzeichen geschlossen ist, und auf welchen dein Zorn einen noch tieferen Schatten werfen würde!“

Die alte Liebe zu dem Freunde und das Bewußtsein, um seines Strebens nach der Volksgut willen, deren er freilich bei seinen weit aussehenden Plänen nicht entraten konnte, den jugendgepöbeln grausam behandelt zu haben, summierte

Constantins Gemüt zu ungewohnter Wildheit. Er bot dem Valerius die Hand und sprach gütig: „Wie konnte ich über ein Bündnis zürnen, das ja eigentlich mir sein Entstehen verdankt? ... Wohl an denn, mögest du glücklich sein an der Seite der schönen Frankenfürstin. Bei dem Nachhabe, mit welchem uns die Götter der Domina Fawia bewirten wird, wollen wir deine Verlobung feiern.“

„Seine Verlobung?“ fragte die Matrone, indem sie erschrocken hinzutrat.

„Weist du es noch nicht, teure Flavia? ... Nun, du darfst ihm nicht zürnen, daß er sein fies Geheimnis zuerst dem jugendlichen anvertraute. Valerius hat der edlen Fürstin Sunehild seine Liebe gefanden, und sie hat eingewilligt, seine Gemahlin zu werden.“

„O mein Sohn!“ rief Flavia kummervoll, „so vergaßst du deinen Glauben und dein Verprechen?“

„Ich dachte Weiber mit Liebe und Schmerz; erwiderte Valerius; aber lebte mein Vater noch, er würde menschlich sein. Sagt nicht auch der Herr von sich selbst: „Ich bin barmherzig und von großer Güte.“

Die Matrone schwieg; denn auch sie war im Zweifel mit sich selbst. Wie glühend auch ihr Eifer für das Christentum und ihr Absehen gegen den Götzendienst der heidnischen Völker war, ihr Herz sprach für die Liebenden. So war es ihr willkommen, daß eben jetzt der Kaiser die Aufhebung an sie richtete, sich mit ihm, den Verlobten und der Seherin in die Villa zu begeben, und die Becher zum Heiltrunk für das schöne Paar mit feurigem Lesebier zu füllen. Dadurch entging ihr auch der Blick voll Angst und Kummer, den Sunehild bald auf sie, bald auf ihren Geliebten heftete.

18. Kapitel.

Der Kaiser hatte mit seiner Begleitung die Villa Constantia verlassen, um in seinen Stadtpalast zurückzukehren. Valerius schied sich an, seine Verlobte in das Lager der gefangenen Franken zu führen, damit sie ihrem Bruder ein letztes Lebenswort sagen könne. Zwar widerriet Flavia es ihr, den harten Gang zu unternehmen. Es leitete sie dabei die Wahrnehmung, daß eine große Unruhe, die durch das Herbeiströmen zahl-

loser Fremden entstanden war, das ganze Moseltal erfüllte. Bis tief nach Belgien und Gallien hinein hatte sich nämlich der Ruf von dem Glanze der bevorstehenden Kampfspiele verbreitet und eine Menge Schaulustiger herbeigelockt. Auch glaubte die Matrone nicht mit Unrecht, daß das Wiedersehen der Geschwister unter so überaus schmerzhaften Umständen beiden nur nutzlose Qual bereiten werde. Insofern die Jugend hält die der Erhaltung entnehmende Mäßigung für Räte und trübt es, jedes Gefühl, auch das des Schmerzes, bis in seine tiefsten Tiefen zu durchstoßen. So bestand auch Sunehild auf ihrem Entschlusse und trat unter dem Schutze ihres Geliebten den Weg in das Lager an.

Nachdem sie die Schwelle des Gartentores überschritten, als Sunehild, sich von fremdartigem Treiben umgeben sehend, blickte an die Seite ihres Verlobten trat. Das laute Reden und das lebhafteste Gebahren der Menge um sie her bellente ihm ohnehin erregtes Gemüt. Auf dem Strome glitten mit Tausen besetzte Barken von der per' jehedentsten Form und Größe auf und ab. An den Ufern waren Zelte aufgeschlagen und Laubhütten errichtet für die Ueberzahl der Gäste, denen die Stadt kein Obdach zu bieten vermocht hatte. Auf der Heerstraße wimmelte es von Reitern, Fußgänger und Fußgänger. Aus den Booten klang Musik und Gesang herüber; die sich Begleitenden tauschten Grüsse und Scherzworte aus. Dazwischen rührte einer die ungeheure Kraft der Bären, ein anderer den unersättlichen Grimm der Wölfe; ein dritter meinte, einen Tag, so reich an Freuden und Festlichkeiten, wie der morgende, habe die schöne Trevirs, trotz ihres allbekannten Glanzes, in ihrer mehr als tausendjährigen Vergangenheit! (Die Trevirs behaupten, ihre Stadt sei um mehr als tausend Jahre älter als Rom) noch nie gesehen.

Vergebens suchte Valerius mit seiner zitternden Begleiterin und dem kleinen Gefolge von Reitern, die er während des Mahles vorjaglich aus der Stadt zu sich beschieden hatte, rasch den Weg zu erreichen, den er, um Aufsehen zu vermeiden, in einiger Entfernung vom Tore hatte aufstellen lassen. Bevor sie ihn zu besteigen vermochten, waren schon vielfach Worte in das Ohr der Jungfrau gedrungen, welche ihr gleich Schwertern in die Seele schnitten. Galten doch alle diese Äußerungen roher Lust und gedankenloser Ver-

gnungsucht dem grauen Schauspiel, in welchem ihr Bruder die Hauptrolle übernehmen sollte.

Am Rande des Lagers, welches die Gefangenen umgab, verliefen die Verlobten den Weg an, der unter der Obhut eines Teiles des Gefolgs zurückblieb, während Valerius andern seiner Begleiter befohl, sich ihm auf dem Wege durch die Zeltdstadt anzuschließen. Noch befanden die gefangenen Fürsten sich an demselben Orte, wo Valerius sie am Abend ihres Einzuges in Trevirs ausgelacht hatte. Allein statt der ärmlichen Einrichtung, welche damals den Unwillen des jungen Römers erregt hatte, umgab heute die beiden Franzosenführer ein wahrhaft fürstlicher Glanz. Ihr Zelt war erweitert und in Wohn- und Schlafräume eingeteilt worden. Leppige Polster und Teppiche, seidene Vorhänge, kostbare Sessel und Tisch sowie Geräte von Silber und Gold waren zu bedäglichem Gebrauch und angenehmer Augenweide verteilt. Die Tafel der Fürsten wurde täglich mit ausserordentlichen Speisen und Weinen besetzt, und es fehlten auf derselben weder die feinsten Früchte, noch selbst der den Römern so unentbehrlich dünkende Blumenschmuck.

Die Besserung ihrer Lebensweise verdankten die Gefangenen zum größten Teile dem Valerius. Er war es gewesen, der dem Kaiser, sobald er ihn in einer seiner Absicht günstigen Stimmung antrat, die erste Mitteilung über die ihrem Range so wenig entsprechende Lage der feindlichen Feldherren gemacht, und in richtiger Würdigung der zugleich stolzen und großmütigen Eigenart Constantins hinzugefügt hatte: „Nur kann ich nicht behaupten, daß diese Frankenhäuptlinge die Achtung empfinden, welche in der mehr als dürftigen Ausstattung des ihnen angewiesenen Aufenthaltsortes liegt. Sind doch viele dieser wilden Volksstämme so raub gewöhnt, daß eine noch elendere Wohnung ihnen kaum mangelhaft scheinen möchte. Aber es ist deiner selbst nicht würdig, mein Feldherr, daß die fürstlichen Feinde, welche dein tapferes Schwert dir unterworfen hat, gleich meinen Uebellätern gehalten werden. Wenn ein Schimmer deines Glanzes selbst bis auf sie fällt, werden sie die Größe ihres Ueberwunders um so klarer erkennen. Deine eigenen Untertanen aber werden sich sagen, daß es hohe Führer sein müssen, die du besiegt hast, weil du sie selbst als Gefangene noch ehrt.“

(Fortsetzung folgt.)

Wandert, die selbst der Sozialdemokrat v. Boll-
mar nach unüberlegbaren Mitteilungen als „Kü-
pelen“ bezeichnet, usw. In Ordnung-
rufen und die Ausschließung von der Sitzung führte
die Partei nicht mehr. Die sozialdemokratische
Freiheit war eben die Willkür der Genossen,
für alle andern Terrorismus. Und das in der
Partei, welche auf dem demokratischen Prinzip auf-
gebaut sein will, für die der Wille der Mehrheit
oberstes Gesetz sein sollte! Aber der nämliche Be-
bel, der auf dem Parteitag zu Erfurt (Prot. S.
167) für die Sozialdemokratie den Grundsatz auf-
stellte: „Das wäre eine schöne Partei wo die Mi-
norität der Majorität sich nicht fügen
wollte, wo die Nichtüberwundenen das Recht hät-
ten, fortgesetzt an den Beschlüssen und ihrer Aus-
führung zu nördeln“, der nämliche schönredende De-
mokrat war es damals im Reichstage, der als
wilder Anführer der Minorität die Majorität offen
verhöhnte und den Fortschritt der Beratungen
hinderte.

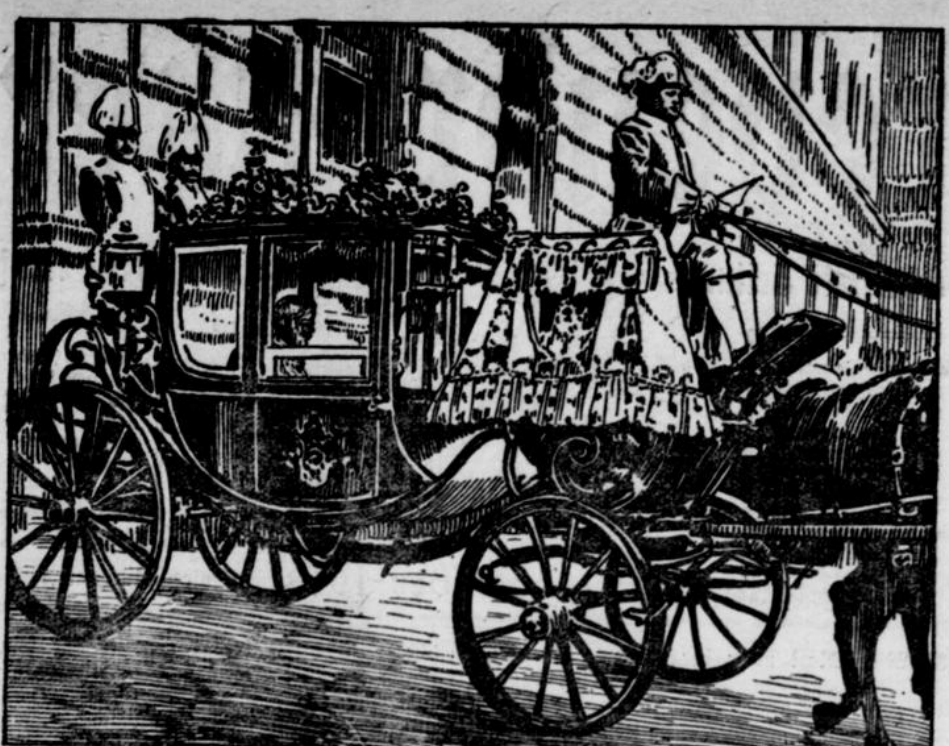
Wir werden ja sehen, ob die Ueberstiegen in
der Partei, die heute schon von einem zweiten so-
lden Obstruktionsfeldzug träumen, bei der Erneue-
rung unserer Handelsverträge auf die Kosten kom-
men werden, oder ob die Partei, ähnlich wie bei
der letzten Militär- und Steuervorlage, zeitig den
richtigen Dreh- und Anschluß finden wird. Die
parlamentarische Obstruktion der Sozialdemokratie
von 1902 richtete sich gegen einen Zolltarif, ohne
den der Abschluß der heute noch geltenden Han-
delsverträge nicht möglich gewesen wäre. Die auf
diesem beruhende letzte Ära unserer Handelspolitik
ist es aber gewesen, in welcher unsere Industrie
und unser Handel eine bisher nicht gekannte Ent-
wicklung nahmen und die deutsche Arbeiterklasse
sich Arbeit und Brot finden konnte. An diese
Tatsachen geht schon zu erinnern, erscheint im Hin-
blick auf das neue Treiben der sozialdemokrati-
schen Presse nicht unangebracht.

Schutzverband für deutschen Grundbesitz.

* Berlin, 11. Nov. Der Schutzverband
für deutschen Grundbesitz hielt heute eine Delegier-
tenversammlung ab. Führt zu Salin-Hor-
mar hob hervor, daß bei Gründung des Ver-
bandes im Jahre 1912 in der Hauptsache zwar
der städtische Grundbesitz in ihm vertreten war, daß
jedoch von Anfang an auch landwirtschaftliche
Kreise vertreten waren oder dem Verbands In-
teresse entgegenbrachten. Gegen Ende des Jahres
1912 und zu Anfang des Jahres 1913 mehrten
sich die Beitritte aus landwirtschaftlichen Kreisen
in bedeutendem Maße. Es fanden zahlreiche Be-
sprechungen in Berlin statt, die schließlich zu dem
Pläne führten, den Verband zum Schutz des deut-
schen Grundbesitzes und Realrechts neu zu organi-
sieren und in den Schutzverband für deutschen
Grundbesitz e. V. umzuwandeln, in welchem auf
rein wirtschaftlicher Grundlage die am privaten
Bodenbesitz beteiligten Kreise in Stadt und
Land sich zu einer einheitlichen Arbeits- und
Kampfgemeinschaft für gemeinsame Ziele die Hand
reichen können. Wir erwarten von unserer gemein-
samen Arbeit, so führte Führt zu Salin-Hor-
mar gegen Schluß aus, daß die unselbständige und dem
werden wird, daß das Realrecht und landlicher
Grundbesitz, nachdem er seine beiderseitigen Wün-
sche und Ziele kennen und achten gelernt hat,
Schulter an Schulter kämpfen wird, wenn es gilt,
berechtigten Interessen zu vertreten. Es handelt sich
im Schutzverband für deutschen Grundbesitz nicht
um Sonderinteressen einer engen Interessengruppe,
sondern um das Wohl des großen Ganzen!

Kaiserl. Präsident a. D. Prof. Dr. v. d. r.
Borch sprach sodann über das Thema Stadt
und Land — Hand in Hand.
Rechtsanwalt Dr. Witz III (Köln) legte die
geschichtliche Entwicklung der Bestimmungen über
die Bewertung von Haus- und Grundbesitz im
Wehrbeitragsgesetz dar, und zog aus dem ungün-
stigen Ergebnis die Folgerung, daß nur dann bei
der Gesetzgebung eine Besserung erreicht werden
könne, wenn alle Interessentenkreise einig vorge-
hen. Der Haus- und Grundbesitz dürfe sich in der
Beurteilung des heutigen Systems der Steuer nach
dem gemeinen Wert nicht dadurch betrießen lassen,
daß der nach dem Wehrbeitragsgesetz zu berech-
nende Ertragswert vielfach höher sein werde, wie
der gemeine Wert. Nach jenem Gesetz müsse eben
der Ertragswert mit dem 20 bis 25fachen des Er-
trages berechnet werden, während der richtige
Multiplikator 14 bis 16 betrage. Der Angriff müsse
sich auf die Abänderung des § 54 des Kommu-
nallabgabengesetzes konzentrieren, durch den das
Spannungsverhältnis zwischen Einkommensteuersoll
und Grundsteuersoll festgelegt und damit die Kon-
tingentierung der Grundsteuer herbeigeführt werde.
Er verlangte, daß die Grundsteuer ihre Quelle und
ihren Maßstab nur aus dem Ertrage finden dürfe
und mahnte eindringlich in diesem Sinne zu einer
einheitlichen Stellungnahme des gesamten Haus-
und Grundbesitzes.

Es sprachen ferner u. a. Kammerherr Dr. von
Frege (Weihen) für die Vereinigung der
Steuer- und Wirtschaftsreformer, Rentmeister Hum-
perdin (Münster i. W.), der Präsident des badi-
schen Bauernvereins Schüler, der den Beitritt der
18 000 Mitglieder des Vereins zum Schutzverband
erklärte, Dr. Roth (Straßburg i. E.), Schulz-
Gahmen (Lünen i. W.), Frhr. von Loe (Rhein-
ischer Bauernverein), Amtsgeschäftsrat Sprengel (We-
fel), Weingutsbesitzer Studert (Jelling), Propst
Günther (Ermländischer Bauernverein), Stadtrat
Gallbreunen (Wiesbaden), General von Kloben
(Raffaischer Bauernverein), Graf Bethune-Luc



König Ludwig III. von Bayern im Salzwagen auf der Fahrt zur Reichstagsleistung.

(Schloß Garmisch bei Rauden), Graf von Spee
für den ländlichen Grundbesitz.

Sodann verlas und begründete Major Frhr.
von Reichenstein nachstehende Leitsätze:

1. Der dauernden Besteuerung des städtischen
und ländlichen Grundbesitzes muß in erster Linie
seine Leistungsfähigkeit zugrunde gelegt werden.
Der tatsächliche Reinertrag muß grundsätzlich die
Quelle und den Maßstab der Besteuerung bilden.
Wenn trotzdem in Berlin, oder wenn für Bauge-
lände, das nicht mehr land- und forstwirtschaftlich
oder gärtnerisch genutzt wird, die Steuer in an-
derer Weise bemessen wird, muß jedenfalls verhin-
dert werden, daß durch übertriebene Steigerung
der Steuerlast die vorzeitige Bebauung des unbe-
bauten Geländes über den tatsächlichen Bedarf hin-
aus und die Beseitigung von Gärten und Frei-
flächen herbeigeführt wird. Die verschiedenen Be-
messung der Steuerlast für bebauten und unbe-
bauten Besitz bei einer etwaigen Besteuerung nach
dem Bodenwert ist unbedingt abzulehnen.

2. Da durch das Reichssteuergesetz der ver-
diente und unverdiente Wertzuwachs bei Grundstü-
cken bereits steuerlich erfasst wird, sind Sonder-
steuern von der Besteuerung des Grundbesitzes
abzulehnen, zumal keinerlei Ausgleich bei Wert-
minderung erfolgt. Soweit vorläufig aus beson-
derem Anlaß auf diese Steuerart nicht völlig ver-
zichtet werden kann, sind folgende Grundsätze durch
die Landesgesetzgebung zur Geltung zu bringen:
Eine Besteuerung des ohne Zutun des Eigentü-
mers entstandenen Wertzuwachses darf nur den
Kommunen oder Kreisen, keinesfalls jedoch beiden
zu gleicher Zeit gestatten, darf ihnen aber nicht
aufgezwungen werden. Nur derjenige Wertzuwachs,
welcher durch die Tätigkeit des Eigentümers, unter
Zuzugabe der Eigentümer festgestellte „un-
verdiente“ Gewinn darf zur Steuer herangezogen
werden; bei Feststellung des Wertzuwachses müs-
sen sowohl die Zinsausgaben als auch die sämt-
lichen Aufwendungen in vollem Umfang angedech-
tet werden. Die Steuerlasten dürfen mäßige und
gerechte, landesgesetzlich festgestellte Höchstbeträge
nicht überschreiten.

3. Gemeinden und Kreise, welche eine Wertzu-
wachssteuer einführen, dürfen daneben eine Um-
satzsteuer nicht erheben. Für die Gesamthöhe der
Beitragsschulden sind gesetzliche Höchstgrenzen
vorzusetzen. Verteilungen im Wege der Zwangs-
vollstreckung müssen grundsätzlich von allen Besitz-
wechselabgaben freibleiben.

4. Bei der Umgestaltung der Kommunalabga-
bengesetze muß verhindert werden, daß die Ge-
meinden die Besteuerung des Grundbesitzes nach
eigener Willkür vornehmen können. Die bisherige,
in Preußen zur Zeit durch § 54 des K. u. G.
ausgesprochene Kontingentierung der Steuer muß
nicht nur beibehalten, sondern zum Schutz des
Grundbesitzes weiter ausgebaut werden.

Die Kommunen haben ihre Ausgaben im Rah-
men ihrer Einnahmen zu halten und durch ver-
ständige Finanzverwaltung auf Ersparung oder er-
hebliche Beschränkung ihrer Aufwendungen hinzu-
arbeiten. Die neuerdings eingeriffene Anleihenwirt-
schaft der kommunalen Verwaltungen muß auf ver-
nünftige Grenzen zurückgeführt werden, da sie eine
schwere Schädigung des Grundbesitzes darstellt.
Sie spannt den Geldmarkt übermäßig an und ver-
teuert den Hypothekendarlehen für den Grundbesitz.
Die schädlichen Folgen ungesunder Ausgaben- und
Anleihenwirtschaft der Kommunen drücken mit be-
sonderer Schärfe auf die bodenständigen Kreise,
die das festeste Rückgrat jeder gesunden Gemeinde-
und Volkswirtschaft bilden.

Ohne Diskussion und unter stürmischem Beifall
wurden diese Leitsätze angenommen, desgleichen die
nachstehende Grundgedanke:

Unsere gesamte Volkswirtschaft treibt dem Kom-
munismus entgegen. Der durch die Verfassung
garantierte Schutz des Privateigentums ist ins
Banken geraten. Die Irrwege bodenreformistischer
Bestrebungen untergraben die Bodenständigkeit der
Bevölkerung. Der im Schutzverband für Deutschen
Grundbesitz vereinte, städtische und ländliche
Grundbesitz aus allen Teilen unseres deutschen Va-
terlandes ertönt heute hier öffentlich zum Aus-
bruch, daß er gewillt ist, einer solchen, für unfer

ganzes Volksleben verderblichen Entwicklung ent-
gegenzutreten. Die öffentlichen Organe sind nicht
selbstgenügend; ihr Wirken muß der Sicherheit der
Existenz, dem Wohlergehen und der Zufriedenheit
aller Staatsbürger dienen. Das Verantwortlich-
keitsgefühl der öffentlichen Organe gegenüber pri-
vaten Interessen muß geschärft werden. Diese Or-
gane müssen sich wieder bewußt werden: daß der
private Grundbesitz in Stadt und Land die festeste
Grundlage unseres Staatslebens ist, daß seine Er-
haltung und Kräftigung die sicherste Gewähr für
Aufrechterhaltung unserer Gesellschaftsordnung bietet,
daß sie Haushalten müssen mit der Kraft und Lei-
stung der Privatwirtschaft, deren für das Gemein-
wohl unentbehrlicher Unternehmungsgeist nicht durch
die mit uns diese Auffassung teilen, fordern wir
auf, sich dem Schutzverband für Deutschen Grund-
besitz angeschlossen, um diese jetzt schon bedeutsame
Organisation mehr und mehr zu befähigen, solchen
einer gesunden Volkswirtschaft dienenden Grund-
sätzen wieder Geltung zu verschaffen zum Heil und
Segen unseres deutschen Vaterlandes.

Deutschland.

Berlin, 13. November.

□ Sozialdemokraten wider einander. In
der „Leipziger Volkszeitung“ hat dieser Tage der So-
zialist Karzli, einer von den Radikalführern der
Partei, eine Artikelserie „Zur Steuerfrage“ ver-
öffentlicht. In der Freitagnummer des genannten
Blattes sucht er die Frage, wer die Steuern be-
zahlt, zu beantworten. Der meiste Teil der Steuern
wird von den Einkommen und Vermögen, nicht nur
die Verbrauchsabgaben und Zölle, sondern auch
die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuern, wer-
den nun auf die Konsumenten abgewälzt, und
das sind in letzter Linie die Lohnarbeiter und
von den Zwischenschichten die Bauern und Hand-
werker. Das kommt einer Schmälerung des An-
teils der arbeitenden Klassen am Produkt der Ar-
beit gleich. Ebenso behauptet Karzli, daß auch
die direkten Steuern für die arbeitenden Klassen
Abzüge von ihrem Arbeitseinkommen bedeuten.
Hiermit vergleicht man nun, was Friedrich En-
gels in seiner Schrift zur Wohnungsfrage ausge-
führt hat. Er erklärt: Steuern! Dinge, die die
Bourgeoisie sehr, die Arbeiter aber nur sehr we-
nig interessieren! Was der Arbeiter an Steuern
zahlt, geht auf die Dauer in die Produktions-
kosten der Arbeitskraft ein, muß also auch als
vom Kapitalismus mit vergütet werden. Alle diese
Punkte, die uns hier als hochwichtige Fragen
für die Arbeiterklasse vorgehalten werden, haben
in Wirklichkeit weitestgehendes Interesse nur für den
Bourgeois und noch mehr für den Kleinbürger,
und wir behaupten, trotz Browdon, daß die Ar-
beiterklasse keinen Verursacher hat, die Interessen die-
ser Klasse wahrzunehmen. Wie der Sozialdemo-
krat Schippel auseinanderlegt, bedeutet dies, daß
der Arbeiter zwar gezwungen sein könne, Steuern
vorläufig auszuheben, daß er sie aber im Lohn
wieder erhalte. Dieser letzteren Meinung also ist
Friedrich Engels. Genau das Gegenteil aber be-
hauptet Karzli. Es ist recht nett, zu sehen, wie
sich die Sozialdemokraten die ganze gegenwärtige
Wirtschaftsordnung auf den Kopf stellen wollen,
nicht einmal darüber im Klaren sind, ob die Steu-
ern am letzten Ende von den Arbeitnehmern oder
von den Arbeitgebern getragen werden.

* Die Konservativen und die Sozialdemokratie.
Der Engere Vorstand der Deutsch-konservativen
Partei hat in seiner jüngsten Sitzung einstimmig
folgende Entschließung angenommen:
Die gegenwärtige Presse hat den Umstand, daß ver-
einzelte Mitglieder der deutsch-konservativen Partei
— wenn auch auf eigene Faust und ohne jede vor-
gänge oder nachträgliche Billigung der örtlichen
Instanzen oder der Parteileitung — in Verhand-
lungen mit Angehörigen der Sozialdemokratie zum
Zwecke der Gewinnung von Wahlhilfe eingetreten
sind, zu Angriffen auf die konservative Gesamtpartei

benutzt. Der Vorstand der Deutsch-konservativen
Partei stellt wiederholt fest, daß er solche Nach-
schärfungen von Mitgliedern auf das entschiedenste ver-
urteilt, und daß er sie für unvereinbar mit der Zu-
gehörigkeit zur Deutsch-konservativen Partei erklärt.
Es muß daher, wenn in Zukunft wider Erwarten
solche Verirrungen vorkommen sollten, der Aus-
schuß der betreffenden Mitglieder aus der Deutsch-
konservativen Partei gemäß § 13 unserer Statuten
gen unverzüglich eintreten.

□ Zum dritten deutschen Arbeiterkongress, der
am 30. November und die folgenden Tage in Ber-
lin abgehalten wird, liegen von den in Frage kom-
menden Organisationen schon eine Anzahl von An-
meldungen vor. Zur Erledigung der örtlichen Vor-
arbeiten ist ein Ortsausschuß in Berlin gebildet,
als dessen Vorsitzender Herr Georg Streiter,
Berlin N 58, Schönhauserallee 136 fungiert. Alle
Anfragen wegen Logis und sonstigen örtlichen An-
gelegenheiten sind an diese Adresse zu richten. Hier
werden auch Hörscheitkarten für den Kongress an solche
Personen ausgegeben, die der Tagung als Gäste
beizuwohnen wünschen. Die Delegiertenkarten so-
wie Presselkarten werden vom Schriftführer des
Ausschusses des deutschen Arbeiterkongresses, Herrn
Adam Stegerwald, Köln, Deutzerwall 9 aus-
gegeben.

Stadt-Nachrichten.

* Neuf, 14. November.

□ Die Handwerkskammer über die
Arbeitslosenversicherung. Veranlaßt durch ein
eingefordertes Gutachten hat der Vorstand der
Handwerkskammer zu Düsseldorf eingehend geprüft,
ob ein Bedürfnis zur Einführung einer Arbeits-
losenversicherung vorliegt. Er ist zu der Ansicht
gekommen, daß die Bedürfnisfrage zur Zeit nicht
zu bejahen ist, weil nach seinem Dafürhalten im
Handwerk durchaus kein Mangel an Arbeitsge-
legenheit besteht. Im Gegenteil beklagen die Hand-
werker allgemein den Mangel an Gesellen und Ge-
hilfen. Den Schutz gegen die Arbeitslosigkeit und
die Fürsorge für die Arbeitslosen sieht das deutsche
Handwerk in anderen, einen vorbeugenden Charak-
ter tragenden Maßnahmen, die das Uebel an der
Wurzel fassen. Das sagt bereits ein Beschluß des
Deutschen Handwerks- und Gewerbetagungs-
kongresses vom Jahre 1911. In diesem Beschluß wird ins-
besondere jede Verwendung gemeindlicher Mittel,
wie sie vor einiger Zeit verschiedene Gewerkschafts-
verbände von den Stadtverwaltungen gefordert ha-
ben, entschieden verworfen. Eine solche städtische
Arbeitslosenversicherung — an diese ist gedacht —
ist zweifellos eine Ungerechtigkeit gegenüber allen
den Ständen, welche die diesseitigen der Handwer-
ker und Kleinverwerbetreibenden schwerer um ihre
Existenz zu kämpfen haben, als gewerbliche gelehrte
Arbeiter. In erster Linie muß vielmehr eine sorg-
fältige Pflege und systematischer Ausbau des Ar-
beitsnachweises, sowie der Bereitstellung öffentlicher
Mittel zu Notstandsarbeiten angestrebt wer-
den, Aufgaben, die einer Gemeindeverwaltung mehr
Ehren bringen werden als je eine Arbeitslosen-
versicherung.

Land-Westfalen.

* Pinder (Münster), 12. Nov. Hier hat die So-
zialdemokratie bei der Gemeinderatswahl in der
dritten Abteilung eine schwere Niederlage erlitten.
Während auf die drei bürgerlichen Kandidaten 570
bis 575 Stimmen entfielen, erhielten die sozialde-
mokratischen Bewerber nur 366 bis 372 Stimmen.
Die Sozialdemokratie hat damit ihre drei Mandate
verloren und ist im Gemeinderat nicht mehr ver-
treten.

Salem Aleikum

Salem Gold

(Goldmundstücken)

Cigaretten

Unas für Sie!

Preis Nr. 31456810

31456810 Reg. d. St. G.

Trustfrei!

FABRIK-ANSICHT

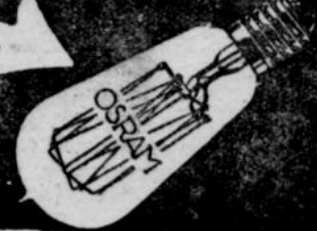
SALEM GOLD

Oriental Tabak u. Cigaretten-Fabrik, Königsberg i. Pr.

Vertrieb: Dresden

Osram

Nur auf ein Wort
müssen Sie beim Einkauf achten: „Osram“ muß auf
der Lampe stehen. Dann — nur dann ist sie echt!
Überall erhältlich. — Auergesellschaft, Berlin O. 17



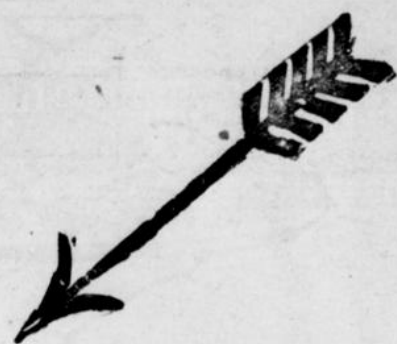


Sie wollen es wissen, was wir Ihnen in unserer

„Wohlfeilen Woche“

bieten.

Sie sollen es erfahren:



Besichtigen Sie Ihre Garderoben, Ihren Wäscheschrank, Ihren Bestand in Hausgebrauchs-Artikeln, Ihre Kindergarderobe und Wäsche etc. und wenn Sie finden, dass auch nur der kleinste Bedarf vorliegt, besuchen Sie uns während unseres **Extra-Verkaufs!**

Sie werden uns für das Gebotene dankbar sein und sich selbst viel Geld sparen. In absehbarer Zeit können wir Ihnen derartiges nicht wieder bieten.

Beginn in einigen Tagen.

Gebrüder Alsberg, Neuss.



Gesellschaft für Buchdruckerei.

Samstag, den 15. Nov., morgens 7 1/2 Uhr, in der Münsterkirche

Jahresmesse

für das verstorbene Mitglied unserer Gesellschaft

Herrn

P. M. Hansen.



Das Jahrgedächtnis

für den verstorbenen Herrn

Heinrich Junkers

findet am 15. ds. Mts., morgens 9 Uhr, in der Münsterkirche statt, wozu ergebenst einladet

Revelier-Bruderschaft.

Morgen 8 Uhr in der St. Dreikönigskirche. Die Messe für die lebenden u. abgestorbenen Mitglieder der Bruderschaft, wozu freundlichst eingeladen wird.

Der Vorstand.

Neu. läng. Jahre best. Geschäft sucht zwecks Erweiterung einen Teilhaber mit 4-5000 M. bar bei hohem Eink. u. Sicherst. Angeb. u. J. 2. 622, Hauptpostlager Düsseldorf.

Landgut oder Villa

sehr zu kaufen gesucht. Alfred Karas, Düsseldorf, Steinstraße 24.

Haus,

Kellertstraße 9, mit Tor, einzeln billig mit geringer Anzahlung zu verkaufen. Albert Grotz, Baumaterialienhandlung.

Unterhaus

zu vermieten. Rheinstraße 26 I. Herrschaftliche abgeteilt.

Wohnung

2 Zimmer und Manufaktur. Etage sofort zu vermieten. Krefeldstr. 64.

Jünglings-Kongregation St. Marien.

Am Montag, den 17. November, abends 8 1/2 Uhr, beginnt im Marienhaus ein neuer

Stenographie-Kursus

(System: Rational-Stenographie.)

Der Unterricht wird kostenlos erteilt. Lehrmittel 1,50 Mark. Die Mitglieder werden zu zahlreicher Beteiligung eingeladen.

Der Präses.

Fahrpläne



für das Winterhalbjahr

mit Abfahrts- und Ankunftszeiten bei sämtlichen durchgehenden Strecken von Neuss aus, mit Fahrpreis- u. Inhaltsverzeichnis, sehr handlich u. bequem, sind zu

10 Pfg.

das Stück käuflich in der Geschäftsstelle, Niederstrasse 46, Buchhandlg. Rutz, Crefelderstr. Ecke Hafenstr. und Niederrh. Buchhandlung, Büchel, Ecke Markt.

Neuss-Grevenbroich-Zeitung

St. Anna-Arbeiterinnen-Verein

Samstag, den 16. November, 1/8 Uhr:

Gemeinschaftl. h. Kommunion

in der St. Sebastianuskirche zur Gewinnung des Jubiläums-Ablasses.

Im Anschluss daran Frühstück im Vereinssaal. 1/10 Uhr Gesangsstunde. Nachmittags 1/3 Uhr Andacht in der Münsterkirche.

Heute Freitag abend 8 Uhr Vorbereitungs-Unterricht.

Pianostimmen

durch erste Fachleute. Fachmännische Bedienung seit Geschäfts-Gründung 1876.

Jakob Lorenz,

♦♦♦ Pianohaus, ♦♦♦

Telefon 318. Crefelderstr. 66.

Erste Vertretungen, u. a.: Steinweg, Feurich, Lechleiter, Mannborg, Phonolas, Einbaupianos.



Friedrich Eckert,

Zoologische Handlung,

Düsseldorf, Karlsplatz 3,

empfiehlt als

passende Geschenke

Sing- und Tiervögel

jeder Art, wie: Chinesische Nachtigallen, Kardinal, Wellensittiche, Prachtfinken, sowie sprechende Papageien. Als Spezialität: ff. Parzer Kanarienv. - Ferner: Aquarien, Terrarien, Käfige, Ständer und Utensilien zur Zucht und Pflege in reicher Auswahl. Prima Samereien und Futterartikel.

Wegen vollständiger Auflösung!

Die vorhandenen Möbel: Schlafzimmers, Wohnsalon und Einzel-Möbel verkaufe zu enorm billigen Preisen. Der Verkauf geht nur bis 1. Jan. 1914. Günstige Gelegenheit für Brautpaare. Jülicherstr. 13. Telefon 783.

Kleine Fleisch-Notas

in Blocks

für Kind- u. Schweine-

fleisch liefert

Die Druckerei der

Neuss-Grevenbroicher Ztg.

Aufpolieren und

Reizen

von Möbeln u. Pianos

bevorzugt prompt u. billigst

innerhalb u. außerhalb der Stadt

Joel Silberbach, Neuss,

Promenadenstr. 2, 2. Et.

Verkauf v. Einzelmöbeln

und kompl. Ausstattungen.

Aufpolieren von Sofas u.

Matratzen billigst

u. billiger, Dymagasse 8.

Einen Posten Rissen

zu verkaufen.

Kölner Bonbonhaus

Niederstr. Nr. 4.

Warenge-Paleten,

Getragene Anzüge

sehr billig zu verkaufen.

Wiedemannstraße 18.

Eine Grube Dünger

zu verkaufen oder gegen

Stroh einzutauschen.

Niederstrasse 18.

Orig. Singer Nähma-

chine, gut erh., bill. zu

verf. Crefelderstr. 60, 18.

Kath. Arbeiterverein

Neuss.

Samstag, den 16. Novbr., abends 1/8 Uhr in den Sälen der Bürgergesellschaft

14. Stiftungsfest.

Die Festrede hält Herr Pfarrer Brucher, Seiler von St. Marien.

Die Theater- und Musikabteilung des Vereins werden mitwirken.

Zu dieser Veranstaltung werden hiermit die Ehrenmitglieder, Mitglieder mit ihren Angehörigen und alle Freunde des Vereins freudl. eingeladen.

Der Vorstand:

Rembold, R. Mor.

Kath. Gesellenverein

Metallhandwerker.

Freitag, den 15. Novbr., abends 9 Uhr, beginnt der

Fachzeichnerkursus

unter Leitung des Herrn Lehrers Karl Lieb. Teilnehmer werden auf Wunsch zum Preise von 50 Pfg. für den Kursus zur Verfügung gestellt.

Im Interesse eines jeden Metallhandwerkers bitten wir um rege Beteiligung.

Der Vorstand.



Horst!

Morgen Samstag, den 15. Novbr., abends 8 Uhr, feiert die hiesige Feuertwehr im Lokale von Jol. Blum ihr

Familienfest.

bestehend in Ball mit Verlosung. Nichtmitglieder können durch Mitglieder eingeführt werden.

Der Vorstand.

Die Küche

des St. Anna-Arbeiterinnen-Hospizes

hat neben der einfachen bürgerlichen Küche eine bessere, sogenannte Krankenküche eingerichtet, und bietet dadurch jungen Mädchen Gelegenheit, sich im Kochen gründlich auszubilden.

Der Kursus ist auf sechs Wochen festgesetzt und wird der Unterricht von einer altbewährten Kraft erteilt.

Wir machen besonders die Eltern darauf aufmerksam, es ihren Kindern doch zu ermöglichen, diese Gelegenheit zu benutzen, die für ihr späteres Leben von unberechenbarem Nutzen sein wird.

Der Unterricht beginnt morgens um 9 Uhr und wird bis auf weiteres unentgeltlich erteilt, damit viele sich diese Einrichtung zunutzen machen können.

Anmeldungen für Dezember nimmt entgegen Schwester Hildegard, Vorsteherin des Arbeiterinnen-Hospizes, Brühlstraße 14.

Düsseldorfer Stadttheater.

Freitag, 14. November, abends 7 1/2 Uhr:

Der Troubadour.

Samstag, 15. November, abends 8 1/2 Uhr:

Simfon.

Sonntag, 16. November, abends 7 Uhr:

Ländchen.

Pelz-Reparaturen

Modernisieren u. s. w.

prompt und billig.

Hut-Bazar

Willy Ellinghaus,

Neuss, Neustr. 17.

Putzen- u. Gutterre-

interr. ert. t. Behr. R. d.

Mauelshagen, Büchel 24.

Washmaschinen

repariert prompt u. billigst

P. J. Engelmann,

Bergheimerstraße 79.

Aufpolieren von Sofas

u. Matratzen 3 M.

Mühlenstraße 40.

Karte genügt.

Jagd.

Jäger mit Hund sucht

Jagdgesellschaft auf Hosen

Malanen, Kainingen oder

Enken gegen Gehaltslo.

Offerten unter J 850 an

die Exped. der N.-G. Ztg.

Costumes

Tüchtige Schneiderin

empf. sich im Anfert. v. Jackett

kleider, Blusen, Röcke, so

wie ganz. Kleider zu bill.

Preisen. Kapittelstr. 34, 11.

Zwei neue weiße

Herde

für 55 M. zu verkaufen

Breitestraße 7.

Schöne, gut gepflegte

Gänse sind ebenso wie

ein schönes Geflügel für

jedenmann. Ein ausge-

zeichnetes Mittel, welches

unter allen Umständen

prompt und zuverlässig

wirkt, und welches die

raubeiste und frodeste

Daut über Nacht sammel-

weicht und zart macht, ist

die bekannte Backob-

Geeme. Der heutigen

Stadt-Ausgabe liegt ein

Prospekt bei, auf den die

Feier und Feiernamen

ganz besonders aufmerk-

sam gemacht werden.